



Pull oder Push? – das ist hier die Frage

Gegen eine menschenwürdige Behandlung von Geflüchteten im Lager Moria oder gar ihre Aufnahme in anderen europäischen Ländern wird immer wieder eingewendet, dass dies zu einem „Pull-Effekt“ führen würde [1]. Menschen in asiatischen und afrikanischen Ländern würden sich dann verstärkt für eine Flucht entscheiden, sodass letztlich Europas Aufnahmekapazität überschritten werden könnte.

Häufig werden Vorstellungen geäußert wie: „Der weitaus größte Teil der Flüchtlinge“ fliehe nicht vor einer Lebensgefahr, sondern (nur) aus einer „wirtschaftlichen Misere“. Für die Fahrt durchs Mittelmeer würden bewusst unsichere Boote genutzt, um „moralischen Druck“ für eine Aufnahme in Europa zu erzeugen (so ein Leserbrief in der FAZ vom 10.10.2020). Es wird angenommen, dass die Flüchtlinge für den Entschluss zur Flucht die Risiken auf dem Fluchtweg gegen die wirtschaftlichen Vorteile in einem Aufnahmeland der EU abwägten. Ein Pfarrer (!) in Nürnberg ging sogar so weit, die Flüchtenden wüssten ja um die Seeuntauglichkeit der Boote im Mittelmeer und deshalb könne ein Christenmensch – ohne zynisch zu sein – diese, ihre Verantwortung für sich selbst vernachlässigenden Migranten ertrinken lassen [2]. **Auffallend: In keinem dieser Fälle wird für diese Einschätzungen eine Quelle genannt, die Fluchtphänomene auch wirklich vor Ort untersucht hätte.**

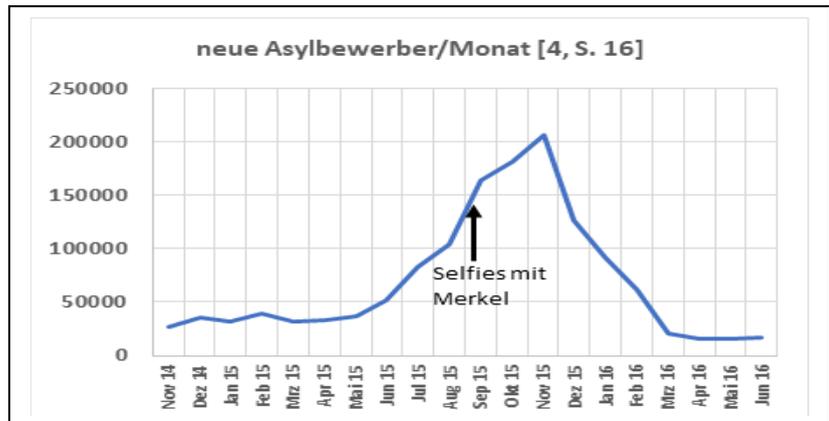
Aus der gesicherten Situation eines Europäers „auf dem Sofa vor dem Fernseher“ mag die Logik des Pull-Effekts plausibel erscheinen. Allerdings ist die Nonchalance irritierend, mit der ohne weitere Prüfung der Pull-Effekt als der entscheidende Faktor für Fluchtbewegungen angenommen wird. Tatsächlich ist jedoch aus detaillierten Untersuchungen bekannt, dass für die Entscheidung zur Flucht die gravierenden Bedrohungen im Heimatland, also „Push-Effekte“, eine wesentliche, wenn nicht dominierende Rolle spielen [3].

Zur Veranschaulichung: Wenn Menschen aus einem oberen Stockwerk eines brennenden Hochhauses springen, vermutet sicher keiner, für den Entschluss zum Sprung sei die Schönheit des Sprungtuchs der Feuerwehr entscheidend gewesen. Es ist klar, dass ohne Feuer keiner springen würde. Dieses wird selbstverständlich als entscheidender Grund („Push-Effekt“) anerkannt. Demgegenüber ist es natürlich schwieriger, bedrohliche Situationen in fremden Ländern als Fluchtursache zu identifizieren. Das erfordert oft das Bemühen um detaillierte Kenntnisse und Recherchen, also viel mehr als nur – zur politischen Zielsetzung passende? – Vermutungen.

Pull-Effekt durch Selfies mit Bundeskanzlerin?

Derartige Vermutungen wurden besonders heftig Ende 2015 vorgetragen: Die Bundeskanzlerin habe durch Bilder zusammen mit Flüchtlingen, die eine freundliche Aufnahme in Deutschland signalisierten, die Fluchtbewegung erheblich verstärkt. Wenn man sich allerdings die Mühe macht, wichtige Aspekte des Fluchtgeschehens zu verstehen, werden diese Vermutungen schnell zweifelhaft. Ein wichtiger Aspekt nämlich: Wie lange dauert es von dem Beginn des Entscheidungsprozesses zur Flucht über die Vorbereitungen und die Flucht selbst mit oft mehreren Zwischenstationen bis zur Ankunft in Deutschland? – Da gibt es je nach Herkunftsland und Ressourcen der Flüchtlinge große Unterschiede von ca. 1 Monat bis zu mehr als 5 Jahren. Es gibt Untersuchungen, die für die große Mehrheit (> 80%) der 2015/2016 Geflüchteten auf mehr als 4 Monate für Vorbereitung und anschließende Flucht hinweisen [5].

Die Bilder der Bundeskanzlerin mit Geflüchteten sind am 10. September 2015 entstanden. Nach der Vermutung, derartige Bilder hätten die Fluchtbewegung erheblich verstärkt, hätte die Zahl der in Deutschland registrierten Flüchtlinge nach ca. 4 Monaten, also im Januar 2016, erheblich steigen müssen. Das tat sie aber überhaupt nicht. Zwar stieg die Zahl bis November noch an, aber das waren weitgehend Flüchtlinge, die bereits auf dem Balkan waren, die ihre Flucht also vor September begonnen hatten. Ab November 2015 ging die Zahl stark zurück und lag Mitte 2016 wieder auf dem Niveau von 2014 (s. Abb.). **Somit ist ein Einfluss der Selfies im Kurvenverlauf nicht erkennbar. Schlussfolgerung: Für die Entscheidung zur Flucht müssen andere Faktoren erheblich wichtiger gewesen sein als die Selfies.**



(Man kann wohl nicht ausschließen, dass bereits in Europa angekommene Geflüchtete aufgrund der Bilder dann lieber nach Deutschland als z.B. nach Ungarn wollten, aber für die eigentliche Fluchtentscheidung können sie nicht sehr relevant gewesen sein.)

Pull-Effekt durch Seenotrettung im Mittelmeer?

Auch den Hilfsorganisationen, die Schiffbrüchige im Mittelmeer retten, wird oft vorgehalten, ihr Einsatz würde Menschen zur Flucht übers Mittelmeer verleiten und damit die Zahl der im Mittelmeer Umkommenden erhöhen. – Allerdings wird dies durch Untersuchungen zu einem eventuellen Einfluss der Seenotretter im Mittelmeer nicht bestätigt. **Zumindest mehrheitlich ist das Ergebnis: Ein Zusammenhang zwischen Anzahl der Seenotrettungsschiffe und Anzahl der übers Mittelmeer Flüchtenden ist statistisch nicht erkennbar [6], andere Faktoren scheinen wichtiger zu sein (z.B. die Wetterlage im Mittelmeer). Erkennbar ist allerdings der Zusammenhang: Je weniger Seenotrettung, desto höher der Prozentsatz der Ertrunkenen.**

Push und Pull – allgemein

Insgesamt sind Fluchtbewegungen – mit Gründen für die Flucht aus dem Heimatland, Gründen, warum man nicht in dem ersten erreichten Land bleibt, Gründen für die Fluchtroute sowie Gründen, wohin man letztlich geht, – sehr vielschichtig, eine zusammenfassende Übersicht gibt [3, S. 36ff]. Wichtige Ergebnisse dieser Analyse:

- Von den Flüchtlingen, die 2015 Griechenland oder Italien erreichten, stammten über 80% aus vier Ländern: Syrien, Afghanistan, Irak und Eritrea, also Ländern mit hohem Gewaltniveau. Entsprechend ergaben die Befragungen, dass je nach Herkunft die Geflüchteten zu mehr als 70% bis 90% selbst Gewalt in unterschiedlicher Form erfahren, viele auch Todesfälle beobachtet hatten. Oft kamen noch wirtschaftliche Gründe hinzu (keine Möglichkeit den Lebensunterhalt zu sichern; wobei es problematisch ist, einem vom Hungertod Bedrohten vorzuhalten, er sei „Wirtschaftsflüchtling“.)
- Auf den Fluchtrouten, insbesondere in Libyen, kamen noch weitere Erfahrungen mit Gewalt und Menschenrechtsverletzungen oder fehlende Möglichkeiten zur Existenzsicherung hinzu, die aus der Sicht der Betroffenen eine Weiterflucht notwendig machten.
- Das Zielland der Flucht stand oft bei Beginn der Flucht noch nicht fest. Erst mit Erfahrungen und Informationen (Smartphone!) auf dem Fluchtweg entwickelte sich die Vorstellung zum Ziel.

Fazit

- Bei der Entscheidung für eine Flucht dominieren in der Regel die – lebensbedrohenden – Gründe im Heimatland, also die Push-Effekte, während die Pull-Effekte, also positive Wahrnehmungen zum Zielland, eher eine geringe Rolle spielen. Deshalb verhindert der Versuch, Pull-Effekte durch möglichst restriktive Behandlungen von Geflüchteten in EU-Ländern zu vermeiden, größere Fluchtbewegungen wenig.
- Unterwegs auf der Fluchtroute können bei der Entscheidung für ein Zielland allerdings zunehmend Vorstellungen zu Verhältnissen im Zielland wirksam werden. („in Europa besser ins Land X als ins Land Y“) – Diejenigen, die diesem Effekt entgegenwirken wollen, müssen die problematische Frage beantworten, ob es mit den in der EU anerkannten Wertvorstellungen vereinbar ist, Geflüchtete so schlecht zu behandeln, dass sie letztlich lieber in ein anderes Land fliehen.
- Nochmal zurück zu den Verhältnissen in Moria oder ähnlichen „Hotspots“: In dem völlig überfüllten Lager wurden teilweise schon seit Jahren auch Geflüchtete mit einem bereits anerkannten oder voraussichtlichen Anspruch auf einen Schutzstatus nach der Genfer Flüchtlingskonvention oder der EU-Asylrichtlinie von 2004 festgehalten. Soll ihnen – weiterhin – eine menschenwürdige Behandlung aus „Sorge um einen Pull-Effekt“ verweigert werden?
- **Insgesamt sollte die Diskussion zu Push-/Pull-Effekten mit dem Bemühen um Verstehen der Vorgänge geführt werden. Je nach Situation kann beides eine Rolle spielen, aber das muss man sich genau anschauen. Schnelle Vermutungen, die lediglich zu den jeweiligen politischen Wunschvorstellungen passen, werden einem verantwortungsbewussten Handeln nicht gerecht. – Meinungen wie die des oben erwähnten Nürnberger Pfarrers erscheinen da lediglich als der bequeme Versuch, eine Entschuldigung für das Schließen der Augen vor einer – unstrittig – schwierigen Situation zu finden.**

Wer die schwierige Situation mit ihren Ursachen und Hintergründen verstehen will sowie pragmatische Lösungen sucht, kommt mit dem neuen Buch des Migrationsforschers Gerald Knaus weiter [7]. Knaus, bekannt als „Erfinder“ des EU-Türkei-Abkommens, das bisher im Rahmen des politisch Möglichen erfolgreich war, bringt Vorschläge, „wie sich Europas Grenzen sichern ließen, ohne den Kontinent in eine brutale Festung zu verwandeln“.

Anhand kritischer Darstellungen zu historischen Beispielen der Migrationspolitik – u.a. Schweiz im Zweiten Weltkrieg, Australien gegenüber den vietnamesischen Boatpeople um 1980, USA gegenüber Kuba-Flüchtlingen nach 1980 – widerlegt er sowohl „linke“ wie „rechte“ Mythen der Migrationsdebatte. Knaus: „Es genügt nicht, auf unschuldig leidende Menschen zu verweisen, um einen Politikwechsel herbeizuführen, solange der kritisierten Politik keine mehrheitsfähige Alternative entgegengesetzt wird.“ Da offene Grenzen nirgendwo eine Mehrheit fänden, müsse das Ziel nicht „keine Grenzen“, sondern „keine unmenschlichen Grenzen“ sein.

Literatur, Quellen

- [1] ntv, 26. August 2020, [Seehofer sieht "Pull-Effekt" bei Flüchtlingen](#)
SZ, 29. Januar 2020, [Zoff ums Bleiberecht](#)
- [2] Matthias Dreher, Ein Christ kann ertrinken lassen, Korrespondenzblatt des Pfarrer- und Pfarrerinnenvereins Bayern Nr. 10, Oktober 2020, S. 199
- [3] Heaven Crawley et al., Destination Europe? [Understanding the dynamics and drivers of Mediterranean migration in 2015](#), Mediterranean Migration Crisis (MEDMIG), Final Report November 2016
- [4] Janne Grote, BAMF, [Die veränderte Fluchtmigration in den Jahren 2014 bis 2016](#): Reaktionen und Maßnahmen in Deutschland, 2018
- [5] Simon McMahon et al., [Boat migration across the Central Mediterranean](#): drivers, experiences and responses (MEDMIG), September 2016
- [6] Focus, Seenotrettung im Mittelmeer - [Kommen mehr Migranten durch EU-Marine mission?](#) Der "Pull-Effekt" im Fakten-Check, 19.02.2020
Max Gilbert et al., [Ein Schiff, das vielleicht kommt](#), SZ 09.07.2019
Eugenio Cusumano et al., [Sea Rescue NGOs: a Pull Factor of Irregular Migration?](#) Nov. 2019
- [7] Gerald Knaus: „[Welche Grenzen brauchen wir?](#)“ Zwischen Empathie und Angst – Flucht, Migration und die Zukunft von Asyl. Piper Verlag, München 2020